2 Schmidt

Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint **wöchentlich** und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich **2.50 Rbl.**; halbjährlich **1.30 Rbl.** Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — **Expeditions-Adresse:** J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. König-Str. 28. Книжный магазинъ И. А. Фрей, большая Королевская № 28, Рига.

№. 3. Mittwoch, den 16. (29.) Januar 1908. 19. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis:

Kennst du das Land?

Heb. 13, 14.

Kennst du das Land, wo ew'ge Rosen blühn,
An Lebensbäumen Edens Früchte glühn,
Wo Himmelsluft des Pilgers Stirn umweht,
Im reinen Blau die Friedenspalme steht?
Kennst du es wohl? — dahin, dahin,
Möcht ich mit dir, o liebe Seele, ziehn!

Kennst du das Haus, es birgt sein Sternendach
Manch hohen Saal, manch leuchtendes Gemach;
Und Engel stehn und sehn mich freundlich an:
„Kind Gottes, komm, auch dir ist aufgetan;“
Kennst du es wohl? — dahin, dahin,
Möcht ich mit dir, o Pilger Gottes, ziehn!

Kennst du den Berg und seinen Wolkensteg?
Nur wenig Waller ziehn den schmalen Weg,
In Höhlen wohnt der alten Schlange Brut,
Doch wacht ein Hirt und führt die Seinen gut;
Kennst du es wohl? — dahin, dahin,
Geht unser Weg, o Vater, laß uns ziehn!

K. Gerok.

Führungen.

Ps. 105, 17—22.

Gott reinigt auch durch Führungen. Er bringt uns in Verhältnisse und Situationen, bringt uns mit Menschen zusammen, wo unser Inneres nach außen gekehrt und der wahre Grund unseres Herzens aufgedeckt wird. Es können Dinge in unserem Innern schlummern, oder vielleicht leben und wirken sie in unserem Wesen; aber wir waren bis jetzt blind darüber und noch nicht reif, daß Gott sie uns in Sein Licht stellen konnte. Aber nun tut es Gott, und wir lernen uns nach einer Seite hin kennen, wie wir und andere uns bis dahin nicht gekannt haben.

Israel wurde von Gott in die Wüste geführt, wo ihnen auf einmal alles das fehlte, was sie bis jetzt im Ueberfluß zu genießen hatten. Und was geschah! Sie murrten wider Gott, weil Brot und Wasser nicht zur gewünschten Zeit da war. In Aegypten sahen sie was die Welt war; aber in der Wüste mußten sie sehen, was sie selber waren. Wenn jemand in Aegypten zu den Israeliten gesagt hätte: Ihr werdet auch einmal murren wider Gott! so hätten sie geschworen, daß sie das nie tun würden. Und siehe, als sie in die Wüste kamen, da taten sie es wirklich! Nur zwei von 600,000 Männern haben diese Prüfung bestanden und ließen sich reinigen durch diese Führung. Josua und Kaleb waren es, die Jehova völlig vertraut hatten in Seinen Führungen und Ihm darum völlig nachgefolgt sind (4. Mose 14, 24). Wie oft haben wir hier die Prüfung nicht bestanden, haben gemurrt, statt uns gebeugt und Ihm vertraut, haben die Verhältnisse und Menschen angeklagt, weil wir nicht verstanden, daß sie nur Mittel sein sollten zu tieferer Reinigung. Und so sind wir wieder mit den Schlacken aus dem Tiegel gekommen. Uns ist keine Hilfe geworden, weil wir Gottes Absicht vereitelt hatten durch unseren Eigenwillen. Aber weil der Herr Geduld mit uns hat, fängt Er noch einmal von vorn an — oft nur auf eine wehtuendere Weise — weil Er den kürzeren Weg mit uns nicht gehen konnte, geht Er nun den längeren. (2. Mose. 13, 17.)

Auch unheilige Menschen braucht Gott zu unserer Reinigung. Jakob mußte mit einem Laban zusmmenkommen, damit er an seiner Ungerechtigkeit seine eigene verabscheuen sollte. Jakob war vorteilisch und er kam zu einem Uebervorteiler. Haben wir nicht ähnliche Erfahrungen gemacht? Sind wir nicht oft mit Menschen zusammen gestellt worden, die unseren gleichen Typus hatten mit allen seinen Fehlern? Aber statt an ihnen uns hassen zu lernen und uns reinigen zu lassen, haben wir sie gehaßt und uns noch mehr verunreinigt mit ihrer Unreinigkeit. Hanna machte es besser. Sie hatte Peninna neben sich, die sie kränkte Jahr für Jahr. Aber Hanna sagte nicht zu ihrem Mann: Ich laß mich scheiden! Ich lauf davon! Nein! Sie ließ sich reinigen. Und so wurde sie eine fruchtbare Rebe, die einem Samuel das Leben schenken konnte, Sie sah die Peninna nur als Messer, das der Weingärtner braucht zu ihrer Reinigung. Du mußt die Menschen, die dich üben, nicht ansehen als eine Last, sondern als einen Schleifstein, den der himmlische Schleifer braucht, um dich schön zu machen, als einen Hammer, den der Meister nötig hat, um dem Eisen die rechte Form zu geben. Geh in die Schmiede und frage den, der am Amboß zuschlägt, wie er wisse, wohin er zu schlagen habe mit dem großen Hammer, so wird er dir antworten: Immer dahin, wo der Meister mit dem kleinen Vorschlaghammer zuerst hingeschlagen hat. „Du hast Menschen über unser Haupt fahren lassen,“ sagt David. Das hat Gott zugelassen. Joseph wurde ins Gefängnis geworfen von den Aegyptern. Und sie zwangen seine Füße in den Stock und sein Leib mußte in Eisen liegen (Ps. 105.)

Wie lange? Bis daß Sein Wort kam und die Rede des Herrn ihn durchläuterte. Da sandte der König hin und hieß ihn losgeben. Ueber den Egyptern stand Jehova. Er ließ es zu, daß er in Zwang und Eisen kam, und sorgte dafür, daß er keinen Augenblick länger darin blieb, „bis die Rede des Herrn ihn durchläutert hatte," bis Gott eine tiefere Reinigung an ihm zustande gebracht hatte.

Führung fordert Stille! weil es Führungen sind abwärts, die unsere eigenen Kräfte in den Staub beugen, wie wir sehen bei der Befreiung Israels. (2. Mose. 5, 6) Nicht nur Pharao mußte beiseite gesetzt werden, sondern auch Israel und sogar Mose und Aron. Denn nicht nur Pharao sollte Jehova kennen lernen, sondern auch Mose und Israel. Und darauf zielen ja vor allem die Führungen Gottes mit uns ab, uns beiseite zu setzen und Raum zu machen für Gott, so daß Gott sei alles und in allem und auch über den Höhen und Tiefen unseres Lebens stehe: „Zur Verherrlichung Gottes des Vaters." (Phil. 2, 11.).

Aus „Kleine Lichtlein."

Prüfstein.

Wenn der Prediger etwas über Heuchler sagt, nehmen die Heuchler es oft gar nicht zu Herzen; aber es ist wahrscheinlich der aufrichtigste Heilige in der Versammlung, der da sagt: „Ich fürchte, daß ich ein Heuchler bin." Wenn du das bist, dann bist du ein absonderlicher Heuchler, denn **ich weiß von keinem Heuchler, der da fürchtet, daß er einer ist. Er hat zu dieser Art Furcht nicht Gnade genug,** sondern er geht in dem Selbstbetrug dahin, daß bei ihm alles in bester Ordnung ist. Ich setze für meinen Teil mehr Vertrauen in den zusammengebrochenen Zitterer, als in den Prahler, der nie eine Frage darüber aufwirft, ob bei ihm alles richtig stehe, sondern es für eine unbestreitbare Tatsache hält, daß er im Gnadenbund steht. —

C. H. Spurgeon.

„Siehe, ich komme, im Buche steht von mir geschrieben."

(Ebr. 10, 7).

Mit diesem Wort, das der Ebräerbrief dem 40. Psalm entnommen hat, nimmt der Messias zunächst Bezug auf Sein Erscheinen in Niedrigkeit, auf das das Alte Testament (im Psalm sind die Bücher Moses gemeint) hingewiesen hatte. Was alle Opfer nicht vollbringen konnten, hat Er mit einem Male durch Seine Selbstdahingabe vollbracht. Sein Gehorsam hat uns mit dem himmlischen Vater versöhnt. Siehe, also ist Er schon gekommen, im ganzen Bibelbuche stehet davon geschrieben. Aber Er ging wieder, nachdem Er am Kreuz hatte sprechen können: „Es ist vollbracht."

Und seitdem dürfen wir von unserem Wort auch eine Anwendung auf Christi Wiederkommen machen, denn was Christus durch Sein Sterben und Auferstehen errungen hatte, ist noch nicht in die öffentliche Erscheinung getreten. Er hat Sein Erbe, die Herrschaft als Messiaskönig über die ganze Erde, noch nicht übernommen. Noch sehen wir nicht, daß Ihm alles unter die Füße getan ist. Alles ist noch aufs Warten angelegt. Gottes Kinder sprechen verlangend: „Herr Jesu, komme bald." Die Kreatur wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes. Teufel und Dämonen sahen mit Schrecken den Tag kommen, mit dem die Zeit ihrer ewigen Qual anbricht (Math. 8, 29.) Und der Herr selbst fordert die Seinen zum geduldigen Warten auf mit dem Wort: „Siehe, ich komme bald. Siehe, ich komme, im Buche stehet von mir geschrieben."

„Suchet in der Schrift . . . denn sie ist's, die von mir zeuget." Forsche darin nach, ob's so ist, daß Christus als Jesus (Seligmacher) schon gekommen ist und ob's wirklich wahr ist, daß Er als wirklicher König sichtbar wiederkommen will, um alles, was von Seinem wirklichen Königreich auf Erden geweissagt worden ist, zu erfüllen. Und damit verbinde die ernste Selbstfrage: Ist der Gekommene m e i n Jesus und m e i n Christus? Tust du das, dann will der Herr an dir das Wort wahrmachen: „Wer da suchet, der findet;" (Math. 7, 8.) daß du freudig mit Philippus sprechen kannst: „Ich habe den gefunden, von welchem Mose im Gesetz und die Propheten geschrieben haben, Jesum, Josephs Sohn von Nazareth." dann kannst du im G l a u b e n lesen, daß in der Schrift geschrieben steht: „Siehe, ich komme!"

Karl Mahr.

Sehnst du dich nach Christi Gesellschaft?

Wenn „mein Geliebter" wirklich mein ist, dann habe ich das Bedürfnis, Ihn zu sehen, mit Ihm zu sprechen, Ihn bei mir zu haben. Wie steht es mit dir? Es gibt viel Religion in der Welt, die nur aus Schalen oder Hülsen besteht; der Kern ist überhaupt nicht da. — Ein Mann geht in seine Kammer, kniet dort eine Virtelstunde lang nieder und sagt, daß er bete; möglicherweise betet er überhaupt nicht. Ein anderer schlägt seine Bibel auf und liest ein Kapitel und sagt, daß er die heilige Schrift studiert habe. Vielleicht war es eine rein mechanische Tat, in der kein Herz und keine Seele war. John Bradford, der berühmte Märtyrer, pflegte zu sagen: „Ich habe es mir vorgenommen, keine Andachtübung zu beenden, bevor ich darin nicht Gemeinschaft mit Christo gehabt habe." — Wenn er deshalb betete, betete er, bis er wirklich betete. — Wenn er lobte, lobte er, bis er in Wirklichkeit Gott pries. — Wenn er sich in Demütigung vor Gott beugte, beugte er sich, bis er tatsächlich gedemütigt war. — Nun wenn dies auch deine Gewohnheit ist, wenn du bestrebt bist, diese Gemeinschaft mit Christo zu suchen und beizubehalten und wenn du dich mehr und mehr nach dieser Gemeinschaft sehnst, dann bist du Sein, lieber Freund, und Er ist dein. —

C. H. Spurgeon.

Die Lilie unter Dornen.

Die Dornen sind eine Frucht des Fluches, ein Zeichen des Zornes. — Die Lilie ist ein Bild von dem Segen, welcher auch die verzehrende Sorge reich macht, das Symbol der göttlichen Vorsehung. Ein wahrer Gläubiger ist ein Segen, ein Baum, dessen Blätter heilen und dessen Frucht ernährt. Ein echter Christ ist ein lebendiges Evangelium. — Ein wahrer Christ weiß nicht, wie er seinem Mitmenschen Schaden könnte. Er ist gleich der Lilie, die niemand sticht und doch lebt unter denen, die voll Schärfe und Spitzen sind. Er geht darauf aus, zu gefallen und nicht zu reizen, und doch lebt er unter denen, deren Existenz eine ständige Gefahr ist.

Dornen ritzen nd verwunden; sie sind von der Wurzel bis zum äußersten Zweig bewaffnet und trotzen allen, die da kommen.

Aber hier steht die Lilie, lächelnd, nicht trotzend, reizend und nicht schädigend. Es ist der wirkliche Christ, heilig, harmlos, voll Liebe und Sanftmut und Zärtlichkeit. Hierin liegt seine Vortrefflichkeit. — Die Dornen stechen, aber die Lilie lindert; schon ihr Anblick macht Freude.

So ist ein wahrer Christ; er ist ein Trost in seiner Familie und in seiner Nachbarschaft, eine Zierde seines Bekenntnisses und ein Segen für seine Zeit. — Er ist voll Zärtlichkeit und Sanftmut, und doch mag es sein, daß er unter den Neidischen und Boshaften und Lästerern lebt wie eine Lilie inmitten der Dornen.

Selbst wenn der wiedergeborene Mensch als ein Bekenner nicht bekannt ist, so enthüllt er sich doch durch die Heiligkeit seines Lebens; „seine Sprache verrät ihn." Sein Ton und sein Temperament und seine Weise zeugen von seiner königlichen Abstammung, wenn der Geist Gottes wirklich in ihm ist.

Ist es so mit euch oder seid ihr rauh und schroff und abstoßend wie ein Dornbusch? Bist du ebenso selbstsüchtig und zanksüchtig wie die Unwiedergeborenen? Oder verbreitest du um dich her die lieblichen Düfte der selbstverleugnenden Freundlichkeit?

C. H. Spurgeon.

Der Knecht.

Von Kristina Roy.

(12. Fortsetzung).

7 Kapitel.

Und wieder war es ein schöner Sommerabend. Der Mondschein überflutete wie fließendes Silber das Dorf, die Obstgärten, die üppig blühenden Wiesen und die Wälder. Einige Strahlen fielen auch auf die Hütte des alten David, beschienen die Bank und den darauf sitzenden Greis. Er war sonntäglich angezogen, und eine gewisse ernste, feierliche Stimmung lag auf seinem Gesicht. Er überlegte und wunderte sich über sich selbst. Warum hatte er heute solche Freude? Warum freute es ihn so, daß Samko Petras's endlich sein Geschäft eröffnen konnte, und daß er ihm dazu viel geholfen hatte? Der Alte konnte sich selbst nicht begreifen. Woher kam bei ihm Liebe zu den Menschen? Er liebte vorher doch nie fremde Leute, fühlte nie mit ihnen, ihr Leid schmerzte ihn nicht, ihre Freude freute ihn nicht. Und heute hätte er vor Freude geweint, als Dorka dort im Laden zu ihm kam und so erfreut, wie sie war, sagte: „Der Herr Jesus vergelte Euch alles, was Ihr Samko Gutes getan habt!" Und es freute ihn so sehr, daß sie zusammen glücklich sein würden, und daß auch er ihnen dazu hatte helfen können. Auch Samko und Method dankten ihm, und das tat dem alten Herzen so wohl.

Bis heute lebte ich umsonst in der Welt, dachte der Alte, ich lebte nur mir; erst jetzt, wo ich anfange, andern wohlzutun, sehe ich, was die Pflicht des Menschen auf der Welt ist, und warum Gott den Nächsten wie sich selbst zu lieben befiehlt. Darin besteht das Glück. Viele Menschen lebten um mich her, sie plagten sich ab, und ich hätte ihnen helfen oder raten können; aber ich tat es nicht, so hatte ich nicht, was mich erfreuen konnte. Ich sah, daß sie mich verachteten, daß sie mich nicht liebten; wofür hätten sie den alten David lieben sollen? Niemanden habe ich Unrecht getan; darauf hat sich mein Herz viel eingebildet, daß David viel besser sei als die Menschen, unter denen er lebt, aber er war es nicht. Wofür hätte mich jemand lieben sollen?

„Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß Er sich dienen lasse, sondern daß Er diene," sagt Christus. O Adonai, verwirf mich nicht, wenn ich sage: mein Christus! Ich kann mir nicht helfen und bin ein sündiger Mensch; Jerusalem ist nicht mehr, der Tempel ist nicht mehr, die Bundeslade ist nicht mehr, Opfer gibt es auch keine, und ohne Blutvergießen gibt es doch keine Vergebung der Sünde. Ich muß ein Lamm haben. Ich glaube, daß Jesus Christus Dein Lamm ist. Ist es eine Sünde oder ein Verrat an dir, du Gott Jakobs, so töte mich sofort, wenn nicht, so möge das Blut Jesu Christi mich reinigen von meinen Sünden. Ich lege meine Hände auf das Lamm, das für mich geschlachtet ist.

„Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sah auf seinen Weg; aber der Herr warf unser aller Sünde auf Ihn. Da Er gestraft und gemartert wurde, tat Er seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer und seinen Mund nicht auftut." So ging mein Messias mein Immanuel, in den Tod. Ich habe mich dagegen gesträubt, aber ich kann nicht länger; ich glaube, daß Er lebt, daß Er bei dir lebt, ja, daß Er lebt im Herzen des alten David! der Alte drückte beide Hände an sein Herz, und ein solcher Schimmer übergoß sein altes Gesicht, daß er aussah wie einer von den Aeltesten vor dem Throne Gottes.

Ich betete immer wie David: „Oeffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder an deinem Gesetz! Gott meiner Väter, Abrahams, Isaaks und Jakobs, Du hast mich erhört und hast mir Dein Wort erleuchtet. Ich sträubte mich, verstand es nicht und wollte es nicht verstehen; aber ich kann nicht mehr, ich will nicht wie Saul widerstreben. Nun habe ich geglaubt, daß Jesus von Nazareth Christus, der Messias, Dein Sohn ist, und daß Du Ihn auch mir geschenkt hast."

Der Alte schwieg, nur seine Lippen bewegten sich noch; was er weiter sprach, das blieb zwischen ihm nd seinem Gott. Aus den zum Himmel gerichteten Augen flossen reichlich Tränen des Schmerzes in der Erinnerung an allen Gram und die irdischen Verluste in den langen hinter ihm liegenden Jahren. Aber es waren Tränen eines Kindes, das den Vater gefunden hat, der nicht zürnt, nicht droht, nicht straft, sondern — vergibt; denn Er liebt es, und zwar in Ewigkeit.

In der Stille des Freitagabends trat auch der Alte mit den Schwalben die Heimreise an. In der 12. Stunde seines traurigen, einsamen Lebens hatte Gott seine Seele erweckt, und in sein Herz schien das Licht des unauslöschlichen ewigen Lebens, Jesus der Sünderheiland.

Der Alte saß schon eine Stunde da und war so in stiller Anbetung vertieft, daß er die Schritte gar nicht hörte und den nicht sah, den er vorher so sehnsüchtig erwartet hatte, und für den seine glückliche Seele auch jetzt ohne Worte betete. Dafür sah ihn der nahende Method und konnte kaum sein Auge von dem leuchtenden Gesicht des Greises abwenden.

Doch plötzlich hörte man ein Geschrei, die Straße beengte dort einen Trunkenbold, der sich ärgerte, daß sie zu schmal war. Das störte den Alten aus seinen Gedanken auf. Er wandte den Kopf und sah, daß er nicht allein war. Bald saßen sie zusammen auf der Bank. Method erfuhr, daß der Alte mit Ruth sagen wollte und konnte: „Dein Gott ist mein Gott!"

„Dem Herrn sei Preis!" rief Mehod, nachdem sie lange miteinander geredet hatten und Gott die Ehre gegebn für die Gnade, welche Er dem Greise erwiesen hatte. „Dem Herrn sei Preis! Seine Verheißungen sind ewige Wahrheit; ich habe Ihm vertraut, und Er ließ mich nicht zuschanden werden."

„Dich?" verwunderte der Greis. „Ja, mich! Heute teurer Vater, wo du Christi Eigentum geworden bist, kann und darf ich dir endlich sagen, daß mich dieses Dorf niemals gesehen hätte, wenn du nicht hier wärest. Wundere dich nicht, versteinere nur nicht; dir zulieb kam ich hierher. Du sagtest mir vorhin, ich hätte dich zu dem Messias gebracht wie Philippus den Nathanael. Philippus ist den Nathanael suchen gegangen; auch ich habe dich gesucht, und es war nicht leicht zu erfahren, wo du lebst."

„Mich suchtest du, mich? Ehe wir uns kannten? Unmöglich! Und warum?"

„Warum suchte Philippus den Nathanel? Nur um ihn zu Jesu zu bringen."

„Nun, er kannte Nathanael, aber du?" Der Alte faßte krampfhaft Methods Hand.

„Ich wiederum kannte jemanden, von dessen Existenz du nichts wußtest, und der dich geliebt hat bis zur letzten Stunde. Ich erzählte dir einmal, daß mich ein geborner Jude zur Erkenntnis der Wahrheit gebracht hat. Dieser mein Wohltäter, dem ich alles für Zeit und Ewigkeit verdanke, hieß

Ruben Sokolow, Er war der Sohn eines reichen russischen Juden Namens Sokolow, und seine Mutter war das schöne Kind, welches du noch bis heute beweinst, deine Tochter Esther."

„Method!" schrie der Greis; er fuhr auf und sank wieder zurück. Wer wollte den Sturm der Gefühle auf seinem Gesicht beschrieben! „Method, du kanntest sie, meine Tochter, mein Kind? Hast du sie gesehen, bist du gewiß, daß sie es war?"

„Gewiß! Ich sah sie zwar nur im Bilde als Braut, sodann kurz vor ihrem Tode."

„Tot? Also ist sie gestorben? Lebt sie nicht mehr?"

„Sie starb; aber sie lebt und wird ewig leben. Sie starb mit einem Gebet für dich auf den Lippen und weil sie dich brieflich nicht ausfindig machen konnte, nahm sie ihrem Sohne das Versprechen ab, daß er persönlich dich suchen gehe, wenn er seine Studien beendet habe.

„Sie wußte also von mir?" Schmerzlich erstaunt schüttelte der Alte den Kopf.

„Sie wußte von der Mutter alles und liebte dich sehr; sie pflanzte diese Liebe auch ihrem Sohne ins Herz."

„Und meine Frau?" stöhnte der Alte.

„Deine Frau war wirklich mehr betrogen als schuldig. Sie bereute bald ihre Schuld und wollte zurückkehren, aber man ließ sie nicht. Sie sagten ihr, du zürntest sehr. Als der Scheidungsbrief kam, glaubte sie es und heiratete den, der sie betrogen hatte, wurde aber nie mehr glücklich und starb vor der Hochzeit ihrer Tochter, welche dann gleich nach Kanada reiste.

Fortsetzung folgt.

Aus der Werkstatt.

Mit dem neuen Jahr hält jeder tüchtige Geschäftsmann einen Rückblick auf den Gang seines Geschäfts. Da wird gerechnet und gerechnet, ob Gewinn oder Verlust vorhanden ist. Auch der Aelteste und Prediger hält prüfend Rückblick ob in der Gemeinde Gewinn oder Verlust vorhanden ist. Darum auf ihr lieben Mitarbeiter am Werke, die Bücher gut geprüft und dann gebt bitte recht genau alle Zahlen unserem Statistiker Br. Lehmann in Riga an. Er ist zwar noch in Amerika will aber Mitte Januar daheim sein um die Statistik bearbeiten zu können.

Dabei dachte der Werkmeister auch noch an eine andere Seite von Gewinn und Verlust. Zahlen sind sehr gut, denn wo man mit Zahlen umgeht ist zumeist Ordnung aber Zahlen sind nicht alles. Der Herr Jesus gab Seinen Jüngern den klaren Befehl; Prediget, taufet und lehret. Wie steht's nun mit dem letzten? Ist da Gewinn oder Verlust? Lernten wir und unsere Glieder von dem großen Meister und Erzhirten Stillesein, Geduld, Sanftmut, Demut? Lernten wir arbeiten und geben für den Herrn? Ja, das ist Gewinn! Gewinn für die Ewigkeit.

Neulich fuhr ich bei schneidendem Wind und Regen auf einer Station zum Versammlungshause. Auf der Fahrt sah ich hie und da Haufen, auf dem Lande liegen. Ei, sagte ich zu meinen Gastgebern, hier sind die Leute doch fleißig, die haben schon Dünger aufs Land gefahren. O nein, sagte der Bruder, das sind Lupinen, die hat man nicht eingebracht. Die Leute dachten es würde auch im Winter so gutes Wetter sein, wie im Herbst und nun verderben sie. Da schüttelte der Werkmeister den Kopf und hatte allerlei Gedanken dabei. Er dachte: es gibt auch solche geistlich gleichgiltige und faule Leute. Was sie heute für das Werk des Herrn tun sollten, das wollen sie morgen tun und so fault ihr guter Wille und es kommt nie zur Tat. Vielleicht lag es aber auch wirklich daran, daß die Leute nicht Zeit hatten, ihre letzte Ernte einzubringen. Da gab es soviel zu tun, daß das böse Wetter sie überraschte und dann hieß es: Es ist schade nur noch ein Tag und wir wären fertig geworden. Ja, ja, nur noch ein Tag und der arme Sünder hätte Frieden gefunden. Aber der Tod kam früher, als man dachte. Nur noch einen Tag und: es wäre alles anders geworden. Hier gilt das Wort des Herrn auch: „Was du tust, das tue bald."

Mein lieber Nachbar aus der Residenz kam vor einigen Wochen in die Werkstatt. Er hatte wichtige Sachen mitgebracht. Neben bei gesagt: er hobelt auch. Als wir dann über dies und das sprachen, kamen wir von ungefähr auch auf unsere Arbeit zu sprechen. Da stellte es sich heraus, daß wir alle beide ein sehr gutes Geschäft haben. Wir könnten von flauem Geschäft nicht reden. Wir arbeiten mit Hochdruck und machen viele Ueberstunden. Ja sagte mein lieber Nachbar: weißt du, daß es uns nur nicht auch so geht, daß wir vor lauter Arbeit nicht Zeit haben zum Fruchtbringen. Das saß! Ich bins nicht wieder los geworden. Nun will ich's weiter geben. Es gibt viele Leute auch unter uns, die haben soviel Ueberbeschäftigung, soviel dies und das, daß sie gar keine Zeit haben Frucht zu bringen in stiller Sammlung vor dem Herrn oder in ihrer Familie. Die Männer müssen überall dabei sein und die Sache oder Berufung der Frau scheint es zu sein im Hause zu bleiben, die Kinder oder das Haus zu verwarten. Der Herr sprach: „Ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei. Lieber Bruder, sie ist deine Gehilfin. Also gehört dir Haus und Kinder ebenso zu verwarten wie ihr. Ist sie aber schon von Natur mehr an das Haus gebunden, vergilt es ihr in anderer Beziehung. Frucht sollen wir bringen, dazu hat der Herr uns gesetzt. Aber laßt uns nicht Herlinge für Frucht halten.



Gemeinde.

Sylvesterabend in Lodz.

Die Gemeinde Lodz ist das ganze Jahr hindurch reich an allerlei Zusammenkünften und Festen. Wenngleich es allezeit dabei zum Ausdruck kommt: „Hier ist gut sein!" so ist das Mitternachtsfest am Sylvesterabend stets die Krone der Festlichkeiten gewesen. Gewiß ist auch keine Zeit so sehr dazu angetan, auf die Herzen der Zuhörer Eindruck zu machen wie der Grenzübergang vom alten ins neue Jahr. Diese Gelegenheit wird denn auch so recht ausgekauft. Auch bei dem diesmaligen Jahresschluß versammelte sich die Gemeinde und viele Freunde in der geräumigen Kapelle, die bald bis zum letzten Stehplätzchen sich anfüllte mit andachtsvollen Zuhörern.

Um 8 Uhr begann die Feier. Das Programm enthielt 42 Nummern, die alle ihr volles Recht beanspruchten. Hierbei wirkten an Rednern mit: Die Brüder M. Schmidt, Lehrer unserer Schule, L. Seifert und ich. Außerdem der I. und II. Gemischte Chor und der Männerchor, Posaunen-Streich- und Mandolinenchor und Tenor- und Baßsolisten.

Bei dieser Gelegenheit geben auch sämtliche Vereine und Missionszweige ihren Jahresbericht ab. Daraus war zu ersehen: **Der Jünglingsverein** besteht aus 74 Mitgliedern. Der Durchschnittsbesuch war sonntäglich 54. **Der Jungfrauenverein** war sehr rege, hielt seine Vereinsstunden regelmäßig, hatte zweimal einen Handarbeitsbazar und reichte den Armen manche Liebesgabe. Auch arbeiten im Rahmen des Vereins und weit darüber hinaus unser Missionarinnen, die l. Schwestern Bertha Lohrer und Lydia Horak. Sie machten viele Besuche, gedachten in Fürsorge der Kranken und holten Irrende herum. **Der Knabenverein** versammelte sich sonntäglich mit seinen Vorstehern; desgleichen **der Mädchenverein**. Auch diese Vereine lernen schon für innere- und äußere Missionszweige zu sorgen. Sie gaben für die Schule, die Heiden und die Armen. **Der Samariterverein** sorgte in

1712 Fällen für Medizin, Arzt und Feltscher meist unentgeltlich. Auch wurden arme Kranke mit Geld und Eßwaren unterstützt. Der Frauenverein trieb Mission unter Heiden und Heimischen und bescherte die Armen zu Weihnacht. Die Ausgabe betrug Rbl. 229.29. **Das Diakonissenheim** hatte ein Jahr der Prüfungen, aber auch des Segens zu durchleben. Es herrschte seit Anfang der Gründung ein Geist der Unzufriedenheit. Im Sommer traten 3 Schwestern aus, seither geht es besser. Die Schwestern hatten 59 Pflegen, davon 21 in der Gemeinde. Zusammen waren es 1202 Pflegetage, davon waren 780 Tag- und Nachtpflegen, 121 Nachtwachen und 301 Tag- und Stundenpflegen. Dazu kommen noch ungezählte Besuche hie und da. 19 Pflegen mit 217 Tagen wurden unentgeltlich geleistet und bei mehreren anderen trat Ermäßigung ein. Viele Pflegen mußten abgesagt werden, da es an Schwestern fehlte. Gegenwärtig sind im Heim mit der Oberschwester 5 Schwestern; eine Probeschwester erwarten wir.

Die Sonntagsschule teilt sich am Ort in 4 Abteilungen. 38 Klassen mit 2 Oberlehrern, Br. Schubert und Br. Pluhm, einem Sekretär, einer Sekretärin, einem Gesanglehrer und Kassierer halten ihre Stunden in der Kapelle ab. 12 Klassen, kleine Kinder, mit ihrem Oberlehrer, Br. Kimfel, Sekretär und Gesanglehrer halten ihre Stunden im Jünglingssaal. Die Bibelklasse mit 120 Jünglingen und Jungfrauen, mit ihrem Leiter, Br. Speidel hält ihre Stunden im Jungfrauensaal. Die vierte Abteilung, die polnisch-böhmische Klasse, mit ihrer Leiterin, Schw. Petasch sen., hat ihren Raum im Knabenvereinssaal. Alle berichteten von Sieg und Fortschritt. Die Zahl der Kinder insgesammt ist etwa 600. Dann kamen noch unsere Fialvereine und S.-Schulen mit ihren Berichten.

Besondere Freude hatten wir, daß die l. Schw. Martha Wenske, die 2 Jahre auf einer Missionsschule in Amerika weilte, wieder unter uns war und uns durch eine sinnreiche Deklamation dem Herzen unseres Heilandes näher brachte.

Dann folgte **der Gemeindebericht**, aus dem hervorging, daß 48 durch die Taufe der Gemeinde hinzugefügt wurden. 55 mal standen wir am Grabe, davon waren 25 Mitglieder der Gemeinde und 18 verloren ihren Platz in der Gemeinde des Herrn. Tiefergreifend war die Verlesung der Namenr der Lieben, die von uns in eine bessere Heimat geschieden. Die ganze Versammlung sang mit Orgel- und Posaunenbegleitung: „Wie sie so sanft ruh'n." Desgleichen gedachten wir der Ausgeschlossenen auf dieselbe Weise mit dem Liede: „Wenn Zions Weg ein Herz verläßt."

Die Mitternachtsstunde nahte. Wir beugten uns vor unserm Gott in Anbetung und Ergebung. Da schlug es 12 Uhr. In stillem Seufzen und Flehen lag die Gemeinde auf ihren Knieen. Das neue Jahr war angebrochen! Was wird's uns bringen? Was? Wird's Freude oder Leid sein?

Am Neujahrsvormittag führte unser l. Br. Schmidt uns im Geiste auf den See Tiberias. Wir sahen den Grund des sturmgepeitschten Meeres und vernahmen mit seligem Schauern: „Schweig still und verstumme! Da ward es ganz still."

Möge es dem lieben Herrn gefallen, bei dem Auf und Nieder des Erdenlebens uns still zu machen, dann wird es sein ein angenehmes Jahr, ein Jahr des Heils für dich und mich!

J. Lübeck.

Warschau.

Während fast alle unsere Gemeinden sich des Besitzes eines eigenen Bethauses erfreuen, mußte allein Warschau sich bisher in gemieteten Sälen einengen und sehr teure Miete zahlen. Es war daher seit vielen Jahren der Wunsch der Geschwister in Warschau, ein eigenes Heim zu besitzen. Aber so leicht ist das hier nicht, da die Grundstücke sehr hoch im Preise stehen. — Im Vertrauen auf die Hilfe des Herrn, haben wir es nun doch endlich gewagt, voran zu gehen. Da uns auf der Grzybowskastraße ein Grundstück mit guten Bedingungen angeboten wurde, das sich für uns ausgezeichnet eignet, so gingen wir auf den Kauf ein und der Kaufakt konnte am 6. Dezember abgeschlossen werden. Die Gemeinde Warschau besitzt nun somit auch ein Eigentum. Es ist dies ein Grundstück, das von der Frontseite noch unbebaut ist und Raum für eine schöne Kapelle bietet. Im Hintergrunde steht ein Häuschen, in dem wir vorläufig einen Betsaal und Predigerwohnung einzurichten gedenken. Da mancherlei Veränderungen vorgenommen werden müssen, so werden wir unser Heim wohl nicht vor April beziehen können. Jedoch bedarf Warschau nach wie vor der Unterstützung der lieben Mitverbundenen. Während wir früher Miete zu zahlen hatten, drücken uns nun die Schulden, deren wir nicht weniger als 25.000 Rbl. in verschiedenen Terminen abzuzahlen haben. Ist da nicht viel gewagt? Besonders, da wir ein so kleines und geringes Häuflein sind? Es könnte wohl so scheinen. Aber darf man denn auf den Herrn nicht viel wagen? Wir glauben, der Herr wird noch viele Herzen willig machen für Warschau Opfer zu bringen. — Wir sind nun dabei, unser Heim für unsere Zwecke umzubauen, was auch ein schönes Sümmchen kosten wird, und am 1/14. März d. J. müssen wir schon 3.000 Rbl. unserer Schuld abzahlen. Das Geld hierzu haben wir heute noch nicht. Woher sollen wir es nehmen? Lieber Leser, wir rechnen auch auf dich; lge doch dieses Blatt nicht aus der Hand, ohne daß du nicht in deinem Herzen einen Beitrag für Warschau beschlossen hast.

Warschau ist eine große und schöne Stadt. Es wohnen hier noch sehr viel Menschen, die noch nicht den Weg zum Leben kennen. In unserem Versammlungssaale wird jetzt regelmäßig das Evangelium in deutscher, polnischer und jüdischer Sprache verkündigt. Doch so lange wir zur Miete wohnen, sind wir immer sehr im Versteck. Wir müssen in die Oeffentlichkeit treten und das können wir erst, wenn wir in unserem Eigentum wohnen.

Lieber Leser, du tust ein gottwohlgefälliges Werk, wenn du deine Gabe recht bald sendest. Falls du deinen Bekannten und Freunden mitteilst, daß du beabsichtigst einen Beitrag für Warschau zu senden, dann legen sie ihre Beiträge gewiß hinzu und wir sind am 1/14. März in der angenehmen Lage, unseren Verpflichtungen nachkommen zu können. Alle Gelder nimmt gern entgegen und quittiert dankend

O. Truderung,
Warschau, Zelazna 75a.

Reisebericht vom Kaukasus.

Schon lenge war es mein Wunsch, den Kaukasus zu besuchen. Der 14. Nov. war der Tag, da ich abfuhr und nach zwei Tagen und drei Nächten auf der Station Isabilnaja ankam, wo ich eine Fuhre bekommen sollte, die mich nach Friedrichsfeld bringen sollte. Da solche nicht zu bekommen war, weil es Sonnabend war, so war ich genötigt, in dem dabei liegenden Dörflein, wo sich einige Lutherische und ein Baptistenbruder befindet, zu weilen. Ich hatte Gelegenheit, ihnen dreimal Gottes Wort zu verkündigen und S.-Schule abzuhalten. Montag früh ging es mit einem Bruder, den ich annehmen mußte, nach Friedrichsfeld. Da der Weg aber schlecht war, mußten wir in einem Dorfe übernachten. Am andern Tag war es aber noch schlechter. Das Schneegestöber erhob sich immer mehr, so daß man manchmal den Weg vor den Pferden nicht sehen konnte. Mir wurde dabei ganz angst und bange. Auf einmal hält mein Fuhrmann an und geht seine Peitsche suchen, die ihm eben heruntergefallen war. Ich konnte auch nicht mehr länger sitzen,

raffte mich auf und fing an den halbzugeschneiten Burjan zusammen zu scharren, um mir den Sitz auszubessern, und mich zu wärmen. Nun war wieder alles in Ordnung, die Peitsche gefunden, der Sitz ausgebessert, der Körper erwärmt, und frisch ging es wieder weiter. Bald kamen wir in ein Dorf, da kehrten wir bei einem Russen ein, um den Schnee abzuschütteln und uns etwas zu erwärmen. Die Leutchen waren recht beschäftigt uns ein warmes Glas Tee zu machen. Unterdessen dringt das Mütterchen fragend in mich ein wer und was ich bin. Ich wollte nicht recht sprechen, doch ich mußte es ihr sagen. Nun, so sagen Sie mir doch, welches ist denn der rechte Glaube? Ich fing an sie auf Christum hinzuweisen, und auf den lebendigen Glaben den wir an Ihn haben müssen. Endlich brachte der Sohn auch ein Testament. Und auf ihre Bitte mußte ich ihnen einige Stellen erklären. „So," sagte die Mutter, „das wird wohl so recht sein, Kinder!" Ein Häuflein hatte ich um mich, die zuhörten. Der Vater sagte: „Der Sohn liest uns vor, aber wir verstehen es nicht." Die Mutter sagte: „So was habe ich noch nicht gehört." Jetzt mußte ich aufhören. Der Fuhrmann rief, die Pferde frieren, wir müssen fahren! Sie bitten: „beibet bei uns, es ist gefährlich, ihr werdet euch verirren," doch der Fuhrmann war sich sicher ans Ziel zu kommen.

„O, wo sind die Boten Jesu die hingehen und die Verlorenen, Verirrten, Fragenden und Suchenden zu Jesu bringen? Liebes Kind Gottes! mache es dir zur heiligen Pflicht und Aufgabe, für die Mission unter den Landeskindern zu beten und arbeiten. Bringe deine Gaben! Und bitte den Herrn: Suche und sende du die Arbeiter in das große Erntefeld.

Glücklich erreichten wir Friedrichsfeld. Wir waren ganz müde, aber die freundliche Aufnahme der Brüder, machte uns bald munter. Am Abend hatten wir eine Versammlung, und am Tage eine gut besuchte S.-Schule mit Jung und Alt. Dann hatte ich noch Gelegenheit einige Besuche, unter den Altbekannten zu machen. Vor Freude und der kurzen Zeit, wußten sie nicht recht, was sie erst sagen oder fragen sollten. Abends hatte ich wieder Gelegenheit, in einem nebenanliegenden Dorfe Blumenfeld, in einer gut besuchten Versammlung Gottes Wort zu verkündigen und am Tage die Sonntagsschule abzuhalten. Von hier aus fuhr mich der l. Br. Zimmermann und noch zwei Brüder, in dessen Hause ich mich recht wohl fühlte, nach Martinsfeld. Auch dort konnte ich meine Arbeit tun: Ein munteres Kinderhäuflein fand ich dort auch.

Jetzt stand den lieben Brüdern eine schwere Arbeit vor, mich nach Hochfeld oder Kronental zu bringen, beides 80 Werst weit. Da sie es für unmöglich fanden nach Hochfeld zu kommen, so fuhren wir nach Kronental. Auch diese Strecke war zu groß um sie in einem Tage zurückzulegen. Wir kehrten in einem Kalmückendorf bei einem deutschen Lehrer, Bruders Sohn, ein, der ihre Kinder unterrichtet. Morgen interessierte ich mich für ihre Wohnungen. In die erste Kibitke gingen wir hinein. Da fanden wir ein junges Ehepaar. Der Mann etwa 20 Jahre und seine Frau 13 Jahre alt. Ich konnte es fast nicht glauben, doch war es so, ein kleines elendes Ding, noch ein Kind. Ach wie dauerte mich dasselbe. Ein jämmerliches Leben führen diese Leute. Zwei unreine Bettchen standen drin, darauf Pelz und Wolle lagen. Ein kleines Krippchen stand neben dem Bette, aus dem ihr Kalb sein Futter bekommt. In der Mitte war Feuer angelegt, das den ganzen Tag brennt, und sie beräuchert. Wie elend, arm, finster, sah es doch da aus. So finster sieht es auch bei dem armen Volke im Herzen aus. Ich fragte sie, wie sie zu Gott stehen, und ob sie beten können. Sie konnten mir nichts antworten. Ebenso sieht es auch in ihren Häusern aus. Als wir herein kamen, drückte uns eine solche dicke Luft nieder, daß ich heraus eilen mußte um frisch aufatmen zu können. Ich seufzte zu dem Herrn: ist denn niemand da, der auch diesen Leuten das Evangelium von Jesu bringe, das Licht in Herz und Haus machen würde! Haben sie doch auch eine unsterbliche Seele.

Sonnabend um zwei Uhr kamen wir nach Kronental. Hier durfte ich Sonntag halten. Der Herr gab auch da Gnade zur Verkündigung Seines Wortes. Wenn sie auch ein großes Bethaus haben, so ist es doch oft zu klein, die Hörer zu fassen. Sie gehen mit dem Gedanken um ein größeres zu bauen. Die S.-Schule ist groß und bedarf einer guten Bedienung. Es sind 22 Brüder, die daran tätig sind. Br. Hoffmann arbeitet mit allem Fleiß um das Werk zu heben. Ich fühlte mich glücklich unter ihnen. Der Besuch war ihnen viel zu kurz, sie meinten ich sollte acht Tage bei ihnen bleiben, weil sie so wenig Besuch bekommen.

Nun ging es wieder 60 Werst zur Bahnstation. Mit großer Anstrengung brachte mich der liebe Br. Schwarz in anderthalb Tagen dort hin. Am Kuban besuchte ich die dort liegenden Stationen. Fand aber nur eine S.-Schule auf, welche sich aber recht munter zeigte.

Am Tage hielten wir den Gottesdienst und S.-Schule ab. Am Abend sollte es noch zur Bahnstation gehen. Br. Wornke scheute kein Wetter. Er spannte vier Pferde an und bald waren wir am Ziele. Jetzt sollte es zur letzten Station gehen, wie die Brüder sagten und dann in das Terikgebiet. Weil dort aber die Stationen weit auseinander liegen sollen und der Weg fast unfahrbar war, so entschloß ich mich nach Hause zu fahren. So daß ich meine Aufgabe nicht ganz gelöst habe. Vielleicht werde ich es später noch tun können.

Der Kaukasus ist ein großes Arbeitsfeld, wo mehr gearbeitet werden sollte. Sie sind dort nicht bemittelte Leute, ausgenommen einige Dörfer, aber sonst recht liebe Kinder Gottes, unter welchen ich mich recht wohl fühlte. Es ist ja manches zu regeln, welches sich aber nicht auf einmal machen läßt. Ein Teil hält es mit der Fußwaschung. Ich sagte ihnen, wenn sie sie üben, gehen sie nicht verloren, aber sie würden uns, die wir sie nicht üben, doch nicht verloren sprechen. Dann gab ich weniges zur Erklärung. Wir können uns ja auch recht erniedrigen und die Liebe unserem Bruder fühlen lassen, wenn wir ihm die Galloschen, Schuhe oder Kleider säubern. Wenn er dann aufsteht und alles so in bester Ordnung findet, er beschämt sagen muß, das bin ich doch nicht wert, daß der Bruder oder die Schwester solches an mir getan hat. So tat es der liebe Br. Schwarz auf dem Bahnhofe. Als ich mir die Galloschen säubern wollte, griff er zu und putzte sie mir ab. Ich fühlte, daß er mich liebte. Der Herr wird's ihm vergelten.

Nochmals einen herzlichen Dank und Gruß, für die freundliche Liebe und Aufnahme, die ich dort gefunden habe, und für die weiten Fahrten, der sich die Brüder unterziehen müssen, den Gast weiter zu bringen.

J. Mattis.

Zur gefälligen Beachtung!

Der l. Br. Hanisch bemüht sich sehr, und arbeitet dahin, daß bis zum Frühjahr ein Sonntagsschulkursus in Lodz abgehalten werden kann, den der Sonntagsschulmissionar Br. Kaiser aus Deutschland leiten wird. Der Bruder ist besonders dazu geeignet, den Lehrern eine gute Anleitung zu geben. Daher, lieben Brüder, versäumt die Gelegenheit nicht. Und sollten Brüder sein, denen die Mittel fehlen, so sollten die Gemeinden dafür sorgen, daß solchen Brüdern die Möglichkeit gegeben wird, den Kursus mitzumachen. Es ist doch notwendig, daß wer den Unterricht erteilen soll, erst selbst unterrichtet werden muß. Daher scheut keine Kosten! Und die Brüder, die Gaben und Freudigkeit haben, sollten sich brauchen lassen. Br. Hanisch bittet, ich soll helfen, daß solch ein Kursus zusammen berufen wird. Der Herr verhelfe uns dazu!

J. Mattis.

Neu und gut.

Soeben erhalte ich eine Broschüre in polnischer Sprache, darüber ich mich hoch freue; nicht nur deshalb allein, daß die Uebersetzung in die echt warschauer polnische Schriftsprache vorzüglich gelungen ist, sondern vielmehr, weil sie den neuen Beweis gibt, daß das Missionswerk unter den Polen im Zeichen des Fortschrittes steht. Diese Broschüre ist eine genaue Uebersetzung aus dem deutschen Original ins Polnische der trefflichen Schrift: **„Die Baptisten. Wer sind sie? Worin unterscheiden sie sich von andern Konfessionen?„**

Es ist dem strebsamen Br. O Truderung-Warschau gelungen, ein Werkchen in polnischer Sprache herauszugeben, das von unberechenbarem Wert für die Polenmission ist. Die baptistische Literatur in polnischer Sprache ist bis jetzt noch sehr arm, deshalb begrüßen wir dieses Schriftchen als einen willkommenen Beitrag mit heller Freude und wünschen ihm die weiteste Verbreitung unter dem schönen, aber in römischer Finsternis dahingehenden Polenvolke.

Soll unsere Arbeit unter den Polen mit erwünschtem Erfolg gekrönt werden, so ist es unumgänglich nötig, daß sie wissen, wer wir sind und was unsere Ziele sind. Erst wenn die Schrecken der Vorureile schwinden, die man ihnen selbst von den Kanzeln gegen uns einzuflößen sucht, werden sie für die Mission zugänglich werden und vertrauensvoll die Heilsbotschaft vom Kreuze entgegennehmen. Dazu eignet und empfiehlt sich diese Broschüre wie keine andere, daher sollte sie massenhaft verbreitet werden.

Traktatvereine, Jünglings- nd Jungfrauenvereine, wie auch Frauenvereine, sowie Gemeinden und einzelne Geschwister in Russisch- Deutsch- und Oesterreichisch- Polen, gleichfalls in Nord-Amerika, denen das Seelenheil der Polen am Herzen liegt, sollten es sich zur Herzensangelegenheit machen, diesen Traktat unter die breiten Massen zu bringen. —

Zu beziehen von Br. O. Truderung-Warschau, Zelazna Str. Nr. 75-a.

F. Brauer.

Ein weltiches Riesentier. Aus New-York wird berichtet: Das größte Aufsehen erregt die Nachricht, daß in den großen Steinkohlenlagern von Wyoming das Skelett eines Tieres entdeckt worden ist, das 314 Fuß in der Länge maß. Bisher war der größte Dinosaur, der den Gelehrten bekannt war, ein jetzt im Field-Museum aufgestellter, der 75 Fuß lang ist, und dessen größter Wirbelknochen 300 Pfund wiegt. Diese Tierart hat, wie die Forscher annehmen, im Wasser gelebt, zum teil wegen der Notwendigkeit, sich gegen kleinere Tiere, die Angriffe auf sie unternahmen, zu schützen. Als Nahrung dienten ihr die Kräuter und Pflanzen, die sich auf dem Grunde der Flüsse und Seen fanden. Knochenreste von diesen Riesen der Urzeit finden sich zumeist in Neu-Mexiko, Kolorado, Wyoming, Montana und Dakota, die in vorgeschichtlichen Zeiten Sumpfländer waren.

Die Gesamtbevölkerung der Erde schätzt man auf mehr als 1500 Millionen Menschen, und von dieser großen Zahl sind nur 350 Millionen erst dem Namen nach Christen. Unter diesen gibt es noch Tausende und Abertausende, die ein ebenso schlechtes Leben führen wie die Heiden der verschiedenen Weltteile. Noch einige schreckliche Ziffern über den Zustand der Welt im 20. Jahrhundert: Man schätzt, daß es 167 Millionen Verbrecher, 5 Millionen Trunkenbolde, 65 Millionen Bettler, 1 Million gefallener Frauen, 894 Millionen Heiden, 175,5 Millionen Muhammedaner, 1 Million Sklaven und 10 Millionen Kannibalen auf unserer Erde gibt. O daß wir mehr Missionare hätten! denn es gibt noch 15 Millionen, die noch Menschenopfer bringen, 848 Millionen haben niemals jemand gesehen, der ihnen die frohe Botschaft des Heils bringen könnte.

Der Bibelkatalog der **Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft** wurde im letzten Jahre um 8 neue Sprachen bereichert. Sie bietet nun den Völkern der Erde die Heilige Schrift in 409 Sprachen und Mundarten, in 103 davon die ganze Bibel, in weiteren 98 das Neue Testament und in 208 einzelne biblische Bücher. Der Jahresumsatz betrug 5,416,569 biblische Bücher. Die Gesellschaft hat 900 Bibelboten in ihrem Dienst.

Bibelkursus für Sonntagsschullehrer und Lehrerinnen.

Auf der am 5. Januar 1908 in Neufeld stattgefundenen Sonntagsschulkonferenz zur Belehrung des S.-S. Personals und zur Förderung des herrlichen Werkes, wurde der Antrag eingebracht, einen einwöchentlichen Bibelkursus speziell für Sonntagsschullehrer und Lehrerinnen anzuberaumen. Der Vorschlag fand allgemeinen Beifall und wurde einstimmig zum Beschluß erhoben.

Die Gemeinde Neufeld erbot sich freundlichst alle Sonntagsschularbeiter, die teilnehmen werden, im Laufe der Kurswoche unentgeltlich und gut aufzunehmen, sie mit allem zu versorgen, einen Saal zum Unterricht freizustellen, sie von der Bahn abholen und zur Bahn abzufahren.

Schreiber dieses wurde ersucht den Kursus zu leiten, worauf er bereitwilligst einging und versprach, mit Gottes Hilfe die Arbeit gerne zu tun.

Die Zeit zur Abhaltung des Sonntagsschulkursus wurde Mitte Februar am geeignetsten gefunden; daher ist die Woche vom 17. bis zum 23. Februar d. J. dazu festgesetzt.

Im Auftrage der Konferenz bringe ich obiges zur allgemeinen Kenntnis der Sonntagsschullehrer und Lehrerinnen, der Gemeinden, die in unserem Sonntagsschulkreise liegen, der sich auf die vier Gouvernements erstreckt: Jekaterinoslaw, Cherson, Taurien und Bessarabien, und lade sie hierdurch höflichst ein.

Gut wäre es, wenn sich die Teilnehmer bei Br. G. Willms, Neufeld, St. Nowo-Poltawka Ju. D., anmelden möchten. Auf jeden Fall aber müssen sie schon am Sonnabend, den 16. Februar d. J. auf genannter Station eintreffen. Fuhren werden an diesem Tage zu jedem Zuge warten. Hoffentlich läßt der Herr den Kursus segensreich werden.

Bemerkt sei noch, daß S.-S. Arbeiter anderer Gouvernements, wenn sie kommen, auch willkommen sein werden; besonders aber wäre es mir lieb, wenn Brüder Prediger kämen und helfend teilnehmen wollten

Mit herzlichem Sonntagsschul-Gruß F. Brauer.



Umschau.

„Der Herr schauet hernieder auf der Menschen Kinder, daß Er sehe, ob jemand klug sei, und nach Gott frage.“ Psalm 14, 2. Von dem Gesichtskreis dieses Wortes aus, müssen wir alles, was auf dieser Erde geschieht, betrachten, um ein richtiges Verständnis für die Langmut und Geduld Gottes zu haben. Wie lange soll es noch so gehen, hört man fragen. Es ist die Endzeit, sprechen andere. Gott aber schaut vom Himmel herab nach hilfesuchenden, heilverlangenden Sündern. Mancher lernt auch in dieser Zeit der Trübsale nach Gott fragen. Die Zeiten gehen, die Zeiten kommen, Gott aber bleibt derselbe, bereit zur Hilfe. Und wie sieht die Welt gegenwärtig aus, fragt sie nach Gott? Beurteile es an folgendem selbst:

Alle Großstaaten wetteifern miteinander in den Rüstungen, um sich zu überbieten in den Lüften oder auf dem Wasser. Die Luftschiffe erproben ihre Geschwindigkeit und rasen in den Wolken dahin mit einer Geschwindigkeit von 60 Werst pro Stunde. Bald wird es Krieg in der Luft geben. — Ueberall gibts Flottenvorlagen.

Schweden will bis 1913 seine Flotte auf 25 Panzerschiffe und 120 Begleitschiffe bringen. Ende 1908 wird England besitzen: 60 Schlachtschiffe, Frankreich 29, Amerika 26, Deutschland 22, Italien 13, Oesterreich-Ungarn 9. Rußland hat gegenwärtig 159 große und 109 kleine Kriegsschiffe.

Rußlands Finanzlage. 1887 wurden an Steuern 772 Millionen eingenommen, 1895 schon 1353 und jetzt 2325 Millionen. Das ganze Volkseinkommen stellt sich jährlich auf 6125 Mill.. Die direkten Steuern auf 1200 Millionen oder 19,6 Prozent, oder den fünften Teil vom Einkommen. Die Staatsbahnen haben voraussichtlich in diesem Jahre einen Fehlbetrag von 130 Millionen Rubel. — Der Port Arthur-Prozeß scheint für General Stößel und seine Mitangeklagten keinen guten Verlauf zu nehmen. Bei der Uebergabe waren noch kampffähig 23000 Mann. An Nahrungsmitteln waren noch 10,000 Zentner Mehl und außerdem 3000 fette Pferde.

Zwischen der Türkei und Persien droht ein Konflikt auszubrechen. Die türkische Regierung soll die Armee mobil machen. Aus Täbris wird dazu gemeldet, daß beim Beschießen eines Stadtviertels viel Menschen ums Leben kamen. — Aus Mittel-China wird ein Aufstand, der sich gegen die Dynastie wendet, gemeldet. Auch haben sich die Beziehungen zu Japan sehr verschlechtert. — In Rio de Janeiro hat die brasilianische Behörde ein anarchistisches Komplott entdeckt, das die Vernichtung des sich auf der Fahrt befindenden nordamerikanischen Geschwaders sich zur Aufgabe gemacht hat. — In Berlin ist am 12. Januar n. St. von der Sozialdemokratie Straßenunruhe ins Werk gesetzt worden. Johlend und pfeifend zogen Tausende durch die Straßen, bis in die Nähe des Kaiserlichen Palastes. — In Marokko hat ein Staatsstreich den Bruder des Sultans, Mulay Hafid, auf den Thron gebracht, der sofort den heiligen Krieg gegen die Christen ausrufen ließ.

Beim Schlittschuhlaufen brach das Eis eines kleinen Sees bei Paris. Viele Menschen fanden den Tod. — Zum Besten der lutherischen S.-Schule in Boyertown (Pennsilwanien) wurde im Opernhaus eine Vorstellung, mittels Kinematographen gegeben. Es brach Feuer aus, wobei 150 Personen getötet und über 100 schwer verletzt wurden. Wie gut haben's doch unsere Sonntagschulen, daß sie nicht ins Opernhaus gehen brauchen.

Eine traurige Statistik veröffentlicht der „Charb. Westn.": In die nördliche Mandshurei wurde im Jahre 1906 über Wladiwostok eingeführt: Kognak für 17,770 Rubel, Rum — 113,170 Rbl., Liköre — 10,135 Rbl., Champagner — 976,337 Rbl., Bier — 228,685 Rbl., andere Spirituosen für 379,924 Rbl., im ganzen für 1,625,421 Rbl. Außerdem werden in mandshurischen Brennereien Spirituosen für nicht weniger als 475,000 Rbl. hergestellt. Also vertrinken die Russen in der nördlichen Mandshurei 2,000,000 Rubel. Nimmt man in der Mandshurei 500,000 Russen, an, so erweist es sich, daß jeder ungefähr 40 Rubel jährlich vertrinkt. In demselben Jahr wurden über Wladiwostok eingeführt: Paphros für 70,620 Rubel, Zigarren für 167,634 Rbl. Tabak — 729,710 Rubel, im ganzen — 964,264 Rubel. Wieviel jeder Russe in der nördlichen Mandshurei verraucht, ist schwer zu bestimmen, da am Verbrauch auch Chinesen stark beteiligt sind. Was haben wir, fragt der „Charb. Westn.," außer Schnaps und Paphros sonst noch Gutes in die Mandshurei gebracht?



Für die Predigerschule erhalten Gemeinde Alt-Danzig 80. —, Station Nadrib 10.55, Gem. Cholożna 10.25, Station Grünwald 8.75, Br. Th. Egler 3 —, Gem. Feodorowka 10. —, Gem. Steingut 26.15, Gem. Neu-Danzig 45.75.

Zur Kasse: Gem Friedrichsfeld 100. —, Gem. Blumenfeld 80. —, St. Martinsfeld 5. —, Gem. Zezulin 6.80, Gem. Feodorowka 25. —, Steinguter Frauenverein 16.61, Steinguter Jünglingsverein 8. —, Gem. Zyrardow 38.70, Gem. Wesenberg 5. —, St. Nadrib 6.75, J. Badke —. 50, Jul. Eichhorst —. 50, Schw. Röske —. 10, Gem. Pitragen 10. —.

Für Petersburg: S.- S. Steingut 7.42.

Traktatkasse Geburtstagsopfer: S.- S. Steingut 3.80, Sophie Hochhalter —. 20.

Mit Dank F. Brauer.

Sibirienkasse von J. J. aus D. 35. —.

Herzlich dankend und um weitere Gaben bittend, E. Mohr.

Für die Invalidenkasse eingangen: Br. M. Ißler 5. —, Jakob Hermann 2.50, Joh. Hermann 1. —, Joh. Fried 2.50, Fr. Fried 1. —, Station Annental 6. —, Br. Ph. Sautter 5. —, E. Kirsch 5. —, Gelübde von W. F. 25. —, St. Petersburg 14.25, Warschau und Stationen 30. —, Br. H. Sommer 5. —, Station Wlozlawek 5. —, Br. O. Lenz 5. —, Kowna 40. —, Neufeld 40. —, Neu-Danzig 20.35, Steingut 10. —, Br. E. Mohr 5. —, Br. G. Freigang 5. —, Neudorf 32. —, Br. H. Liedtke 10. —, Johannistal-Neufreudental 76.10.

Allen Gebern herzlichen Dank. Kassierer L. Lehmann, Riga Fellinerstr. Nr. 5.

Stehende Adressen.

Unionssache: F. Brauer, Nikolajew, Chersoner Gouv. Katholitscheskaja 41.

Invalidenkasse: Für Anmeldungen, Fr. Arndt, Petersburg Fontanka 92 Qu. 15. — Für Zahlungen, L. Lehmann, Riga Fellinskaja 5.

Schulsache: Anmeldungen O. Truderung, Warschau Zelazna 75a.

Redakteur und Herausgeber: **Woldemar Baron Üxküll.** Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.